

Themendossier

Tier



Quelle: 123RF

Wie wollen und können wir die Beziehung Mensch–Tier zukünftig gestalten? Das Themendossier «Tier» greift das aktuelle, ambivalente Verhältnis zwischen Menschen und Tieren mehrperspektivisch auf und bietet Praxisimpulse, wie der Lerngegenstand im Unterricht und der Schule behandelt werden kann. Schülerinnen und Schüler werden dabei im vernetzten Denken gefördert, Perspektivenwechsel werden eingeübt und eigene und fremde Werte und Normen hinterfragt.

éducation21

Paketpost- und Standortadresse | Monbijoustrasse 31 | 3011 Bern

Briefpostadresse | Monbijoustrasse 31 | Postfach | 3001 Bern

T +41 31 321 00 21 | info@education21.ch

www.education21.ch



Inhalt

1.	BNE-Relevanz	3
2.	BNE-Fragen	3
3.	Hintergrundwissen	4



1. BNE-Relevanz

Tiere sind im Leben von Menschen und somit auch in der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern omnipräsent. Sie begegnen uns bei Freizeitaktivitäten in der Natur, begleiten als Spielkameraden und treue Gefährten, animieren zu einem Ausflug in den Zoo, landen auf dem Teller als Nahrung und unterstützen im Arbeitsleben. Tiere sind somit aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Perspektive ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. In der Wirtschaft dienen sie als Rohstofflieferanten, Arbeitskräfte und touristisches Kapital. In der Umwelt gelten sie als bedrohte und schützenswerte Kreaturen, in Bilderbüchern und in Filmen als symbolische Wesen.

Wir unterteilen sie in Haus-, Nutz- und Wildtiere und ziehen so imaginäre Grenzen zwischen Menschen und Tieren, was nicht zuletzt zu einer Dominanz des Menschen gegenüber bestimmten Tieren führen kann. Das Verhältnis Mensch–Tier ist demnach nicht nur von einer Vielfalt geprägt, sondern auch von unzähligen Widersprüchlichkeiten, welche zu einer ambivalenten Mensch-Tier-Beziehung führt. Schliesslich zwingt uns der gemeinsame Lebensraum «Natur» zu einer Auseinandersetzung mit Eigeninteressen und dem Erhalt natürlicher Grundlagen.

Die durch den Menschen bestimmten Rollen der Tiere und die daraus resultierenden Wechselwirkungen zwischen Menschen und Tieren gilt es aus Sicht der Bildung für Nachhaltige Entwicklung in den Fokus des Unterrichts und der gesamten Schule zu nehmen.

2. BNE-Fragen

Zyklus 1

- Tiere unterstützen uns Menschen bei der Arbeit. Können und sollen wir auch Tieren helfen?
- Sollten wir alle Tiere gleich behandeln?
- Sind «unerwünschte Haustiere», wie Spinnen in der Dusche und Mäuse auf dem Dachstock genauso liebenswert wie Katzen und Hunde?
- Wie sollte ein Zoo gestaltet werden, damit sich Tiere wohl fühlen?

Zyklus 2

- Wie wollen wir zukünftig mit dem gemeinsamen Lebensraum «Natur» umgehen?
- Wie kann ich meine Freizeitaktivitäten gestalten, damit sich die Tiere und ich mich wohlfühlen?
- Sollen wir alle Tiere gleich behandeln?
- Dürfen wir Tiere in Haus-, Nutz-, und Wildtiere einteilen und ihnen so unterschiedliche Rollen zuweisen?
- Welche Verantwortung gegenüber Tieren trage ich als Konsument von tierischen Produkten?



Zyklus 3

- Dürfen wir Tiere in Haus-, Nutz-, und Wildtiere einteilen und ihnen so unterschiedliche Rollen zuweisen?
- Sollen wir alle Tiere gleich behandeln?
- Welche Verantwortung gegenüber Tieren trage ich als Konsument von tierischen Produkten?
- Dürfen wir in Zukunft noch tierische Produkte essen?
- Ist es Haustieren gegenüber gerecht, wenn wir diese als Statussymbole und Accessoires benutzen?
- Sollen zukünftig technologische Entwicklungen (bspw. Therapieroboter, landwirtschaftliche Maschinen) Tiere von der Arbeit entlasten?
- Welche Verantwortung tragen wir, wenn wir Tiere nutzen?

SekII

- Wir nutzen Tiere für vieles. Wie wollen wir zukünftig Tiere nutzen?
- Sollen wir alle Tiere gleich behandeln?
- Welche Verantwortung gegenüber Tieren trage ich als Konsument von tierischen Produkten?
- Dürfen wir in Zukunft noch tierische Produkte essen?
- Ist es Haustieren gegenüber gerecht, wenn wir diese als Statussymbole und Accessoires benutzen?
- Sollen zukünftig technologische Entwicklungen (bspw. Therapieroboter, landwirtschaftliche Maschinen) Tiere von der Arbeit entlasten?
- Welche Verantwortung tragen wir, wenn wir Tiere nutzen?

3. Hintergrundwissen

Menschen und Tiere sind eng miteinander verbunden, wie beispielsweise aus Forschungsergebnissen aus der Biologie, der Anthropologie oder der Kulturgeschichte erkenntlich wird. Dabei hat das Tier die menschliche Entwicklung nicht nur begünstigt, sondern auch entscheidend geprägt. Es kann daher gesagt werden, dass die Mensch-Tier-Beziehung so alt ist wie die Menschheit selbst und einem dauernden Wandel unterworfen ist. Individuelle Erfahrungen, gesellschaftliche Veränderungen oder neue wissenschaftliche Erkenntnisse spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Welche Relevanz die Mensch-Tier-Beziehung in den Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung hat, soll im Folgenden dargestellt werden. Dabei werden Einblicke in die Vielfalt von Korrelationen zwischen den Leben der Menschen und Tieren aufgezeigt, Widersprüchlichkeiten und Handlungsspielräume erkenntlich gemacht und Anregungen zum Perspektivenwechsel und zur Visionsentwicklung aufgezeigt.



Die Mensch-Tier-Beziehung im Wandel der Zeit

Tiere galten lange Zeit als grosse Gefahr für uns Menschen, weshalb sie aufgrund ihrer Dominanz nicht zuletzt auch als Gottheiten verehrt wurden. Mit der ersten Domestikation von Wildtieren wandelte sich die Beziehung zwischen Menschen und Tieren gravierend. So war es der Wolf, der sich in einem langen Prozess zum Jagdhelfer des Menschen wandelte und schliesslich als Haushund gehalten wurde. Mit dem Sesshaftwerden des Menschen wurden weitere Tierdomestikationen möglich und initiierten den Wandel vom Wildbeutertum (Jagd, Fischfang, Sammeltätigkeiten) zur Produktionswirtschaft mittels Ackerbau- und Viehwirtschaft. Der Mensch begann mit der Sekundärnutzung von Tieren, wie beispielsweise als Milchlieferanten, Reit- und Zugtiere. Diese neuen Produktionsweisen wirkten sich auch auf die menschliche Nahrung aus. Mit der Domestikation von Wildtieren stieg der Konsum tierischer Nahrungsmittel.

Mit dieser neuen Produktionswirtschaft konnten sich die Menschen von der unmittelbaren existenziellen Not befreien. Dies begünstigte im Verlauf der Geschichte die Entwicklung einer gewissen Liebe zum Tier und folglich ein besonderer Umgang mit ihm. Vor allem in herrschenden und wohlhabenden Gesellschaftsklassen zeigten sich vermehrt emotionale Bindungen zu Haustieren. Mit dem Anstieg des Wohlstandes durch die industrielle Revolution stieg die Heimtierhaltung auch in der breiten Bevölkerung.

Ebenso wirkte sich die Industrialisierung auf die Nutztierhaltung aus, wobei diese im Sinne einer Gewinnmaximierung rationalisiert und intensiviert wurde. Viele Nutztiere wurden ohne Rücksicht auf ihre Bedürfnisse artwidrig auf engstem Raum gehalten. Neue technologische Erfindungen, wie die Eisenbahn, Kühlsysteme sowie der Ausbau des transatlantischen Schifffnetzes ermöglichten, dass Tierfleisch sich zur globalen Massenware transformierte und auch für kleine Haushaltbudgets erschwinglich wurde. In den Anfängen konzentrierte sich der Fleischmarkt primär auf Schweinefleisch, welches eine hohe Fleischausbeute garantierte, gefolgt von der Rindfleischproduktion. Revolutionär war die Nutzung von Hühnern, die in den Anfängen lediglich als Eierlieferanten dienten und schliesslich als Suppenhuhn im Topf landeten. Ab den 1930er Jahren in den USA und den 1950/60er Jahren in Deutschland wurde dem Huhn auch die Rolle als Fleischlieferant zugewiesen und Geflügel in Massen gezüchtet.

Diese Ambivalenz zwischen geliebten Haustieren und dem Anstieg von Massenproduktionen in der Fleischwirtschaft im 19. Jahrhundert führte zu neuen Debatten rund um die Tier-Mensch-Beziehung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelten sich erste, grössere Tierschutzbewegungen. Parallel dazu lieferte Charles Darwin die Erkenntnis, dass der Mensch als Tier unter Tieren einzuordnen ist und dass sich bei Tieren genauso wie bei Menschen Emotionen und Fähigkeiten wie Liebe, Erinnerung, Aufmerksamkeit, Neugier, Nachahmung und sogar Vernunft nachweisen lassen. Solche neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse lancierten Diskussionen hinsichtlich der Grenzziehung zwischen Menschen und Tieren neu. Dennoch lässt sich die westlich-anthropozentrische Sichtweise auf die Mensch-Tier-Beziehung nur langsam verändern, handelt es sich doch um eine Denktradition, welche über einen langen Zeitraum philosophisch und religiös manifestiert wurde.

Bedeutsamkeit intakter Ökosysteme für Mensch und Tier

Wild lebende Tiere sind in ihrem Habitat wichtige Elemente, um Ökosysteme in Balance zu halten. So stellen jegliche Insekten ein wichtiges Glied in der Nahrungskette dar, indem sie notwendige Proteine liefern. Zudem vertilgen Insekten Schädlinge, erhalten die Qualität des Bodens oder bestäuben Pflanzen. Auch grössere Lebewesen, wie Wölfe und Biber, werden in wissenschaftlichen Diskursen als Schlüsseltiere diskutiert. So regulieren Wölfe beispielsweise Hirsch- und Rehpopulationen auf natürliche Weise. Würden Wölfe fehlen, stiege die Anzahl an Hirschen und Rehen massiv, was sich auf die

pflanzliche Umwelt auswirkt und wiederum Lebensräume für andere Tierarten gefährdet. Als Ökoingenieur gilt der Biber. Mit seinen Stauungen entstehen Stillgewässer inmitten von Fließgewässern und bilden so ein Reich für unzählige Tierarten entlang von Flüssen. Durch das Fällen von Bäumen entstehen offene Lichtungen. Mehr Licht gelangt auf den Boden und die Anzahl von Blütenpflanzen, wie Gräser und Kräuter, steigt.

Solche intakte Ökosysteme sind für den Menschen lebensnotwendig, dennoch entstehen immer wieder Konflikte. Wölfe werden abgeschossen, weil sie zu viele Herdentiere wie Schafe reissen. Über den Biber wird debattiert, inwiefern er Flussufer zu stark umgestaltet. Der Verlust natürlicher Lebensräume durch die Ausbreitung menschlicher Siedlungsräume führt zu einer zunehmenden Reduktion der Biodiversität. Das nahe beieinander Leben von Menschen und Tieren begünstigt Infektionskrankheiten, die zwischen Tier und Mensch übertragen werden können (Zoonosen) und möglicherweise zu weltweiten Pandemien führen. Nicht zuletzt belastet der durch menschliche Aktivitäten verursachte Klimawandel Tiere genauso wie Menschen: Murmeltiere verstecken sich aufgrund hoher Sommertemperaturen lieber an schattigen Orten, anstatt sich ein Fettpolster für den Winter anzufressen. Dies führt zu mehr Todesfällen in den Wintermonaten. Ein Phänomen, welches paradoxerweise durch mangelnden Schneefall begünstigt wird, denn dicke Schneedecken isolieren die Murmeltierbauten vor kalten Nachttemperaturen. Ohne Schnee fällt diese Isolation weg und kann zum Tod der Tiere führen.

Tierische Produkte als Nahrungsmittel

**Infobox Konsum tierischer Produkte
in der Schweiz 2022**
(vgl. www.statista.com)

Fleisch: 50.76kg pro Person / Jahr

Käse: 22.9kg pro Person / Jahr

Eier: 185.6 Eier pro Person / Jahr

Honig: 1.4kg pro Person / Jahr

Die globale Nachfrage nach Fleisch steigt infolge des Wirtschafts- und Bevölkerungswachstums weiter an, wenn auch langsamer als noch vor zehn Jahren. In den meisten Industrieregionen liegt aber der Fleischkonsum seit Jahrzehnten relativ konstant auf hohem Niveau. Ähnlich sieht es auch mit dem Fischkonsum aus. Der natürliche Fischbestand kann sich von den grossen Abfangmenge nicht erholen. Die hohe Nachfrage nach Fleisch und Fisch löst nicht nur Debatten in Tierschutzbereichen aus, sondern prägt auch Umweltdiskussionen stark. So führt die Produktion von Fleisch und anderen tierischen Produkten zu erheblichen Emissionen (CO₂, Methan, Lachgas) und benötigt neben Landfläche auch enorme Ressourcen an Wasser. Dies führt zu erheblichen Umweltveränderungen, die sich beispielsweise auf die Produktion von Honig auswirkt. Steigende Temperaturen beeinflussen die Winterruhe der

Bienen und die Blütezeit vieler Pflanzen.

Es stellt sich die Frage, weshalb wir trotz dem Wissen über negative Auswirkungen auf die natürliche Umwelt weiterhin tierische Produkte essen. In psychologischen Forschungen wird dieses Phänomen «Meat Paradox» genannt. Dabei entsteht ein innerer, moralischer Konflikt, welchen Menschen versuchen zu bewältigen. Mittels Vermeidungsstrategien werden beispielsweise Informationen über Massentierhaltung und Schlachtung umgangen, Tierschutz-, Umwelt- und Gesundheitsbedenken nicht anerkannt oder die Schuld an Dritte abgeben.

Haustierhaltung

Der Produktion und Konsumation tierischer Produkte steht ein boomender Heimtierhandel gegenüber. Haustiere widerspiegeln persönliche Wünsche, gelten als Statussymbol oder vermenschlichte Partnerinnen und Partner, als Kinderspielzeug oder modisches Accessoire. In der Schweiz leben etwa

gleich viele Haustiere wie Menschen. 2021 wurden in der Schweiz sogar mehr Haustiere gekauft als Kinder geboren. Katzen und Hunde gelten als beliebteste Haustiere von Schweizerinnen und Schweizern. Diese Liebe zu Haustieren lassen wir uns einiges kosten. Laut dem Bundesamt für Statistik gibt jeder Schweizer Haushalt knapp 30 Franken pro Monat für Haustiere aus. Trotz positiven Gefühlen wird die Liebe zwischen Haustierhalter/innen zu ihren Tieren durch sogenannte Qualzuchten getrübt. Obwohl das Tierschutzgesetz gewisse Züchtungen von Tieren verbietet, gelten gerade in der Hundezucht oder Katzenzucht Rassenzuchtstandards, bei welchen das Gesetz zu wenig weit greift und die zu schwerwiegenden, gesundheitlichen Problemen bei den Tieren führen (bspw. leiden Mopse unter Atmungsproblemen, Nacktkatzen unter Herzproblemen oder Sonnenbrand). Neben den aufgezeigten ökonomischen Auswirkungen der Heimtierhaltung können auch ökologische Auswirkungen festgehalten werden. So beträgt der jährliche CO₂-Ausstoss der Haltung eines Pferdes 3,1 Tonnen, jener eines Hundes 1 Tonne und der einer Katze 0,4 Tonnen. Ins Gewicht fällt insbesondere die Fütterung der Tiere (vgl. Annaheim et al., 2019). Dem gegenüber steht der CO₂-Ausstoss von Schweizerinnen und Schweizer, welcher im Jahr 2022 4,05 Tonnen pro Person betrug.

Tiere in Dienstverhältnissen

Tiere werden für verschiedene Arbeitsbereiche genutzt: in der Landwirtschaft als Hütehunde, im Katastrophenschutz zur Personensuche und Wasserrettung, bei der Polizei als Spürhunde oder als Jagdbegleiter. Tiere sind ebenso bereits seit Jahrhunderten Teil des Militärs. So transportierten Pferde, Esel oder Mulis schwere Lasten, Tauben wurden als Briefboten eingesetzt oder Delphine im Unterwasserbereich und Ratten an Land zum Aufspüren von Minen. Vor allem aber werden Tiere als Assistenztiere im Gesundheitswesen eingesetzt. Populärstes Beispiel für ein Assistenztier ist der Blindenführerhund. Er ermöglicht ihrem/ihrer Halter/in eine verbesserte Interaktion mit anderen Menschen, erleichtert die Bewältigung von Alltagsaktivitäten und steigert somit die Lebensqualität. Tiere werden auch in pädagogischen Kontexten eingebunden. Dabei tragen Tiere zur Entwicklung von sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen von Menschen bei. Als aktives Therapieinstrument werden Tiere in Krankenhäuser eingesetzt, um emotionale und soziale Prozesse der Genesung zu unterstützen. Dies verdeutlicht, dass Tiere einen besonderen Einfluss auf Menschen haben. Die Anwesenheit eines Tieres kann blutdrucksenkend wirken, den Kreislauf stabilisieren und die Psyche positiv beeinflussen. Welchen Einfluss der Mensch auf das Therapietier hat, wurde bisher wenig untersucht.

Tiere zur Unterhaltung

Tiere werden seit langem zur menschlichen Unterhaltung eingesetzt. So bespielten verschiedene Tiere Manegen von Zirkussen, wobei die Gesetzgebungen sich im Wandel der Zeit verschärft haben und heute in der Schweiz nur noch wenige Wildtiere als Zirkustiere gehalten werden. Im Wallis locken Kuhkämpfe ein grosses Publikum an, wobei darüber diskutiert wird, ob diese Tradition zu überdenken sei. Auch Zoos und ähnliche Einrichtungen wie Aquarien existieren schon seit Jahrtausenden in unterschiedlichsten Formen und an vielen Orten auf der Welt. So wurden beispielsweise schon im Alten Ägypten Parkanlagen angelegt, in denen Vögel, Jagd- und Schlachttiere, aber auch andere Säugetiere, Reptilien und Fische gehalten wurden. Mit steigendem naturwissenschaftlichem Interesse stieg der Druck, Zootiere artgerecht zu halten, um möglichst naturnah forschen zu können. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts schärfte sich ebenso das Bewusstsein für das Aussterben bestimmter Arten, weshalb Zoos Mithilfe leisten, indem bedrohte Tierarten gezüchtet und ausgewildert werden. Tiere spielen auch eine Rolle in der Tourismusbranche. Safaris bieten Einblicke in die afrikanische Tierpopulation, Pferde- und Lama-Trekkings bereichern Wanderungen im Hochgebirge, wohingegen Wale und Delfine von Schiffen aus beobachtet werden.

Tiere in verschiedenen Kulturen

Der Umgang mit Tieren ist auch stark kulturell geprägt. So haben Kühe in Indien einen besonderen Stellenwert und werden geschützt. Diese Sonderstellung begründet sich in der Religion des Hinduismus, wo die Kuh als Göttin gesehen wird. In Peru gelten Meerschweinchen als Nationalgericht, während sie in der Schweiz als Haustiere beliebt sind. Auch ein Blick in die Romandie oder zu unserem Nachbarland Frankreich reicht schon aus, um zu erkennen, dass der Speiseplan kulturell geprägt ist. Für einige Romands und Französischen und Franzosen ist es üblich, Froschschenkel und Weinbergschnecken zu verzehren. Dies führt nicht nur dazu, dass gewisse Froscharten in Frankreich vom Aussterben bedroht sind, sondern dass

Unmengen von Fröschen importiert werden. Nicht zuletzt erhalten Katzen in Griechenland einen anderen Stellenwert im Vergleich zu hier. Viele von ihnen leben auf der Strasse, sind von Krankheiten geplagt und werden eher als krankheitsübertragende Schädlinge, denn als geliebte Haustiere angesehen. Die Nähe oder Distanz, welche Menschen zu Tieren haben, finden sich auch in sprachlichen Phänomenen. Im Sprachgebrauch existieren einerseits Aussagen, die kaum Gleichberechtigung oder Gleichwertigkeit, sondern viel mehr das Machtverhältnis zwischen Menschen und Tieren ausdrückt. Eine mögliche Begründung für die Verwendung von tierischen Schimpfwörtern im menschlichen Sprachgebrauch liefert der Speziesismus. Der Begriff stammt aus der Ethik und weist darauf hin, dass bestimmte Lebewesen, insbesondere Tiere, aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies bevorzugt oder diskriminiert werden. Dem zu Grunde liegt der Glaube, dass Menschen von Natur aus wertvoller sind als Individuen anderer Arten. Eine andere Form der Mensch-Tier-Beziehung in unserer Sprache sind Kosenamen. Tierische Kosenamen zeigen deutlich, wie vertraut und emotional unsere Beziehung zu den Tieren auch ist.

Schnapsdrossel	Hasi
Hornochse	
Schwein gehabt	Affentheater
	Hundewetter
bärenstark	Frechdachs
	ein hohes Tier
Kuckuckskind	Mausi
	fleissig wie eine Biene
Rabeneltern	krebsrot

Umweltethik – Das Mensch-Tier-Verhältnis besser verstehen

Konkrete Beziehungen zwischen Menschen und Tieren können aus diversen Umständen heraus entstehen und funktionieren. In unterschiedlichen Epochen und Kulturräumen war und ist die Mensch-Tier-Beziehung durch andere ethische, moralische und rechtliche Auffassungen geprägt. Durch den Menschen erstellte Ordnungssysteme bieten Sicherheit und Orientierung für das eigene und kollektive Denken und Handeln. Neben einem deskriptiven Effekt haben solche Ordnungssysteme jedoch auch wertende und vorschreibende Züge, die nicht zuletzt zu Widersprüchlichkeiten und tierethischen Debatten führen. Doch wie können wir über tierethische Fragen nachdenken? Oder wie verstehen wir diese Widersprüchlichkeiten in der Mensch-Tier-Beziehung besser?

Um eigene, aber auch fremde Positionen besser verstehen zu können, helfen beispielsweise Begründungen aus der Umweltethik. Dabei wird zwischen dem Anthropozentrismus, Pathozentrismus, Biozentrismus und Ökozentrismus unterschieden.

Anthropozentrismus: Der Mensch steht aus dieser Perspektive im Zentrum. Alle nichtmenschlichen Lebewesen haben keinen moralischen Eigenwert, sondern dienen voll und ganz dem Menschen und dessen Fortbestand.

Pathozentrismus: Aus dieser Perspektive haben Lebewesen (Menschen und Tieren), die empfindungsfähig sind, einen moralischen Eigenwert. Vertreter/innen dieser Perspektive fordern die Vermeidung von Leid als Massstab jeglicher Handlungen.

Biozentrismus: Aus der Sicht des Biozentrismus sind alle Lebewesen Träger eines Eigenwertes. Dabei wird im egalitären Biozentrismus allen Lebewesen der gleiche Eigenwert beigemessen, während im hierarchischen Biozentrismus ein abgestufter Wert zugeordnet wird (bspw. Scala Naturae).

Ökozentrismus: Aus Sicht des Ökozentrismus wird der gesamten belebten und unbelebten Natur ein moralischer Eigenwert zugeschrieben. Demnach sind Ökosysteme als Ganzes zu schützen, weshalb auch von einem holistischen Verständnis gesprochen werden kann.

Das Erkennen eigener und fremder Positionen und die damit einhergehenden Werte ermöglichen Diskussionen über die zukünftige Gestaltung diverser Beziehungen zwischen Menschen und Tieren. Auch wenn Menschen unterschiedliche Positionen haben, können gemeinsame Normen und Werte herausgearbeitet und Zukunftsvisionen, in Form von Handlungsalternativen, entwickelt werden.

Hinweis: Im Praxismagazin *ventuno* (2/2024) von *éducation21* findet sich ein Fokusartikel zu den genannten Positionen in der Umweltethik, welcher zur weiterführenden Vertiefung beigezogen werden kann.

Quellen

Ahrens, Sandra (2024): Pro-Kopf-Konsum von Honig in der Schweiz bis 2022, abgerufen unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/289225/umfrage/pro-kopf-konsum-von-honig-in-der-schweiz/>, Stand: 04.03.2024.

Annaheim, Jasmine; Jungbluth, Niels; Meili, Christoph (2019): Ökobilanz von Haus- und Heimtieren. Überarbeiteter und ergänzter Bericht, abgerufen unter: <https://esu-services.ch/fileadmin/download/annaheim-2019-%C3%96kobilanz-Haustiere.pdf>, Stand: 05.03.2024.

Blakemore, Erin (2019): Erklärt: Was ist die neolithische Revolution?, abgerufen unter: <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2019/04/erklaert-was-ist-die-neolithische-revolution>, Stand: 06.05.2024.

Bundesamt für Landwirtschaft [BLW] (2023): Agrarbericht 2023, abgerufen unter: <https://www.agrarbericht.ch/de/markt/tierische-produktion/fleisch-und-eier>, Stand: 04.03.2024.

Bundeszentrale für politische Bildung [bpb] (2023): Mensch-Tier-Beziehungen, abgerufen unter: <https://www.bpb.de/themen/umwelt/bioethik/512039/mensch-tier-beziehungen/>, Stand: 04.03.2024.

Busse, Theresa Sophie; Ehlers, Jan P.; Kochanek, Tonja; Nitsche, Julia; Zupanic, Michaela (2022): Mensch-Tier-Verhältnis. Ergebnisse und Positionen aus einem studentischen Kurs, abgerufen unter: https://www.researchgate.net/publication/365279815_Mensch-Tier-Verhaeltnis_Ergebnisse_und_Positionen_aus_einem_studentischen_Kurs, Stand: 04.03.2024.

Carl, Kea (2021): Die Mensch-Tier-Beziehung und die Rechte der Tiere – Eine Unterrichtskonzeption für den Politikunterricht – Exemplarisch dargestellt an der (konventionellen) Nutztierhaltung, abgerufen unter: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/51512/file/carl_master.pdf, Stand: 04.03.2024.

Mckeever, Amy (2020): Ökosysteme: Warum manche Tiere wichtiger sind als andere, in: National Geographic, abgerufen unter: <https://www.nationalgeographic.de/tiere/2020/12/oekosysteme-warum-manche-tiere-wichtiger-sind-als-andere>, Stand: 04.03.2024.

Moskopp, Werner (2023): Tierethische Perspektiven. Wo stehe ich?, abgerufen unter: <https://www.bpb.de/themen/umwelt/bioethik/512045/tierethische-perspektiven/>, Stand: 04.03.2024.

Otterstedt, Carola (2012): Bedeutung des Tieres für unsere Gesellschaft, abgerufen unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/75810/bedeutung-des-tieres-fuer-unsere-gesellschaft/>, Stand: 04.03.2024.

Pollack, Ulrike (2007): Tiere in der Stadt: Die städtische Mensch-Tier-Beziehung. Ambivalenz, Chancen und Risiken, abgerufen unter: <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/4791?show=full#:~:text=Die%20gegenw%C3%A4rtige%20st%C3%A4dtische%20Mensch%2DTier,Distanz%2C%20Verh%C3%A4tschelung%20und%20Ausbeutung%20bzw.,> Stand: 04.03.2024.

Roth, Hans Peter (2023): Natur ohne Winterruhe. Wie kommen die Wildtiere mit der Winterwärme klar?, in: Berner Zeitung (BZ) vom 31.12.2023.

Statista Research Department (2024): Energiebedingter CO₂-Ausstoss pro Kopf weltweit nach Ländern 2022, abgerufen unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167877/umfrage/co-emissionen-nach-laendern-je-einwohner/>, Stand 20.03.2024.

TTN Institut Technik-Theologie-Naturwissenschaften (2017): Begründungen in der Umweltethik – Welche Lebewesen haben einen moralischen Wert?, abgerufen unter: <https://www.pflanzen-forschung-ethik.de/ethik/1499.ethik-begrueudungen.html#:~:text=Je%20nachdem%2C%20welchen%20Organismen%2C%20Lebensformen,Panthozentrismus%2C%20Biozentrismus%20und%20der%20%C3%96kozentrismus.,> Stand: 04.03.2024.

Podcast: Terra X – Streicheln oder schlachten? Die Geschichte von Tieren und Menschen. Mit Gisela Hürlimann und Marcel Sebastian, abgerufen unter: [Streicheln oder schlachten? Die Geschichte von Tieren und Menschen - Terra X History - Der Podcast \(podigee.io\)](https://www.podigee.io/podcast/terra-x-history-der-podcast), Stand: 05.03.2024.